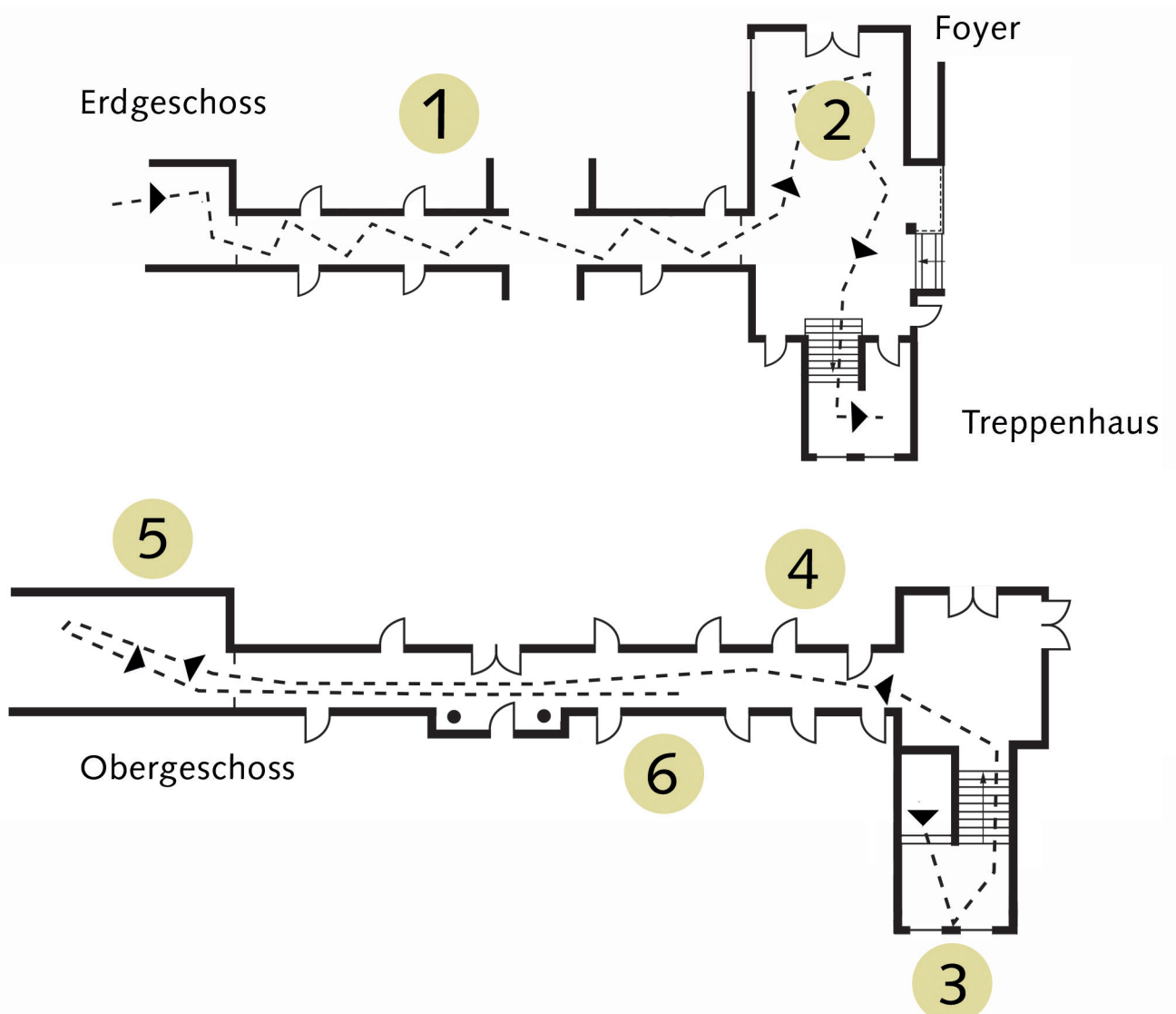


Svārthaparatā l'amour-propre Selbstliebe Zì'ài self-love Jiko ai

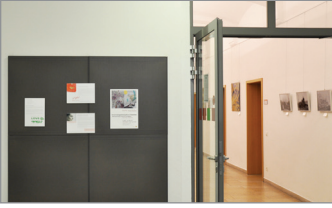
Die Stahl-Hängung: historisch gewinnend verarbeitend
der Ausstellung „Von der Eisengewinnung bis zur Selbstliebe“
im Landratsamt Altenkirchen

Der Archivar, Jacek Swidersky, des Landkreises Altenkirchen verantwortet den Bereich „Eisengewinnung“. Sie begleitet die Ausstellung mit sieben historischen Aufnahmen und neun Infografiken zur Region. Die Gruppenausstellung „Selbstliebe“ umfasst 27 Werke der bildenden Künstlerinnen Ursula Paul und Patricia Vogler. Ursula Paul ist mit 11 Bildern vertreten und Patricia Vogler mit 16 Bildern. Die Ausstellungsfläche ist über zwei Stockwerke verteilt.



Svārthaparatā l'amour-propre Selbstliebe Zì'ài self-love Jiko ai

Seite 2 von 9



Im Eingangsbereich des Landratsamts werden neben einem Plakat zur Ausstellung drei Kunstprojekte der Künstlerinnen auf Infotafeln vorgestellt. Dabei wird deutlich, die Ausstellung „Selbstliebe“ ist ein Kunstprojekt, das sich dem Thema Stahl und der Moderne widmet. Die Künstlerinnen werden erst später im Foyer auf Infotafeln präsentiert und treten so bewusst in den Hintergrund.

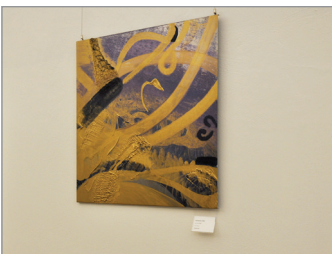
1. Bereich



Die Ausstellung beginnt mit drei historischen Aufnahmen von Eisenhütten, die vor dem 1. Weltkrieg aufgenommen worden sind. Die Künstlerinnen, die die Ausstellung kuratieren, danken so dem Gastgeber. In dem breiten Flur, dessen Wände durch Türen und Nischen unterbrochen sind, wird der Betrachter von der einen Wand zur gegenüberliegenden durch geschickte Platzierung der Bilder und Tafeln geführt. Das Thema dieses Flurs ist die Entstehung von Eisen bis zur dessen Gewinnung. Das erste Bild ist ein in Blautönen gehaltenes



Werk, das an eine Unterwasserwelt erinnert. Der Beginn der Erde beginnt mit der Entstehung des Universums und einem Wasserstoffatom. Wolken bilden sich. Sterne entstehen. Helium bildet sich und wird zu Sauerstoff. Wasserstoff trifft auf Sauerstoff und so entsteht Wasser. Die Gravitation lässt aus Asteroiden und Meteoroiden unseren Planeten zum drittgrößten wachsen. Eisen sammelt sich und legt sich durch Anziehung der Masse im Erdkern ab. Das zweite Bild zeigt schwungvolle goldene Streifen und Bänder auf violetterm Grund.



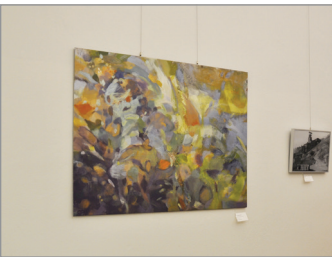
Das dynamische Werk symbolisiert den entscheidenden Moment des Kometeneinschlags, der Wasser bringt und die Erde kochen lässt. Nach Jahrmillionen sich ergießender Lava regnet es 1,5 Millionen Tonnen Wasser. Der Regen spült Kohlendioxid, das Salz der Lava fließt in einen Urozean. Die im Wasser gelösten Metalle wie Eisen, Kupfer, Zinn und Nickel führen zu Stoffwechselprozessen an deren Ende Aminosäuren entstehen. Leben beginnt. Eisen wird

Svārthaparatā l'amour-propre Selbstliebe Zì'ài self-love Jiko ai

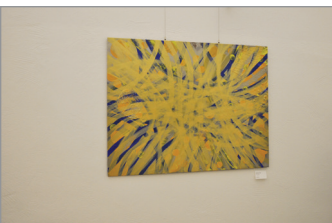
Seite 3 von 9



immer in Erzen gesucht, und Erzlagerstätten entstehen durch Magma. Eisen-
erze werden im Tagebau wie auch im Tiefbau gewonnen. Gegenüber das
dritte Werk in Weiß, Silber und Schattierungen von Rot. Die „Flecken“ von
Rot, Rosa und Gelbbraunlich bis hin zu einem fast schwarzen Rot erscheinen
in allen Farben der Eisenoxide. Auf der Erdkruste ist Eisen das vierthäufigste
Element und nach Aluminium das häufigste Metall. Eisen ist fast immer in
Eisenerzen gebunden. Doch das Bild steht für die Zeit, in der Eisen nicht aus
Eisenerz gewonnen wurde, sondern rein gefunden wurde. Das sog. Himmel-
eisen aus der Zeit um 3000 v. Chr. wurde in Schmuck verarbeitet und war
wertvoller als Gold. Ab 1200 v. Chr. begann das Eisen die Bronze zu verdrän-
gen. Der Betrachter dreht sich zu anderen Wand (durch den Wechsel zur an-
deren Wand werden die Zeitsprünge stark verdeutlicht). Auf dem Foto ist eine



Eisenhütte um 1950 abgebildet, die schon seit dem 16. Jahrh. betrieben wor-
den war. Zu dieser Zeit kannte man einfache sog. Rennöfen und Wolfs- und
Stücköfen, die Vorläufer des Hochofens (obwohl es sie schon 500 v.Chr. in
China gab). Nur durch Erhitzung der Eisenerze lässt sich das Eisen trennen,
die sog. Verhüttung (schon 600 Jahre v. Chr. in Ägypten). Schmiedbares Eisen
und Gusseisen werden meist für Schwerter, Rüstungen und Kanonenkugeln
verwendet. Das neben stehende Werk verdeutlicht den noch „unreinen“ Out-
put dieser Öfen - viele Farbnuancen und unterschiedliche große Formen, die
sich ergießen. Das gegenüber liegende Werk - in ähnlicher aber reduzierter



Farbpalette, klar geführten Streifen, gleichgroße Kreisen, viel Gold - stellt den
Sprung in die Industrialisierung dar: den Hochofen. Mit dem Hochofen, der
durch das Heizen mit Koks anstelle von Braunkohle, der eine viel höhere Tem-
peratur erzeugen kann, ermöglicht damit eine höhere Reinheit des Roheisen
und wesentlich vor allem, mehr Roheisen erzeugt. Somit wird es gelingen,
Stahl als Massenware zu produzieren. Stahl ist bis heute immer noch Werkstoff

Svārthaparatā l'amour-propre Selbstliebe Zì'ài self-love Jiko ai

Seite 4 von 9



Nummer Eins. Nun wieder zur gegenüberliegenden Wand: Dort sind drei Fotografien angeordnet (alle Aufnahmen nach dem 1. Weltkrieg). Walzwerk, Grube und Hütte - die Aufnahmen sind von nah nach fern angeordnet, heißt: Auf der ersten Aufnahme im Walzwerk sind viele Arbeiter von nah zu sehen. Auf der zweiten Aufnahme sieht man nur noch wenige Menschen von weitem. Auf der dritten Aufnahme ist nur noch das Werk von der Ferne aus abgebildet. Eine Entwicklung, wie sie die Industrialisierung beschreibt; der Mensch wird anonym, er hat keine Rechte, nur die Fabrik zählt. Wieder wechselt der Betrachter den Blick und sieht sich einem neuen Aspekt gegenüber. Ein großes Werk mit vielen Streifen und stilisierten Blüten in vorwiegend Gold beschreibt



das nun anbrechende Zeitalter. Es wird viel Geld durch das Eisen verdient. Das kleine querformatige Bild daneben mittig zentriert am anderen Bild ausgerichtet, lässt eine Landkarte erkennen. Die roten Punkte und Kreise sind Standorte der Eisengewinnung und Verarbeitung auf grüner und blauer Fläche.



Abschließend auf der anderen Seite des Flurs eine Infotafel, die den Prozess der Gewinnung, Verarbeitung, Zulieferer und der nötigen Infrastruktur wie Transportwege verdeutlicht. („Trockene“ Standorte - also ohne Gewässer - haben einen großen Nachteil und wurden später in der Strukturkrise als erste geschlossen).

Daneben ein kleines Bild, das die Farben der Grafik aufgreift und so den Bezug herstellt. Die Streifen, die ineinander verwoben und übereinander sich schichten, stellen die Vernetzung dar.

2. Bereich

Der Betrachter betritt nun das Foyer.

Svārthaparatā l'amour-propre Selbstliebe Zì'ài self-love Jiko ai

Seite 5 von 9

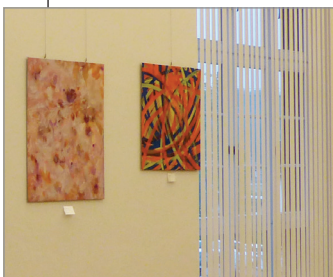


Das Foyer ist der herausragenden Leistung des Hochofens und seiner Bedeutung für die globale Wirtschaft gewidmet.



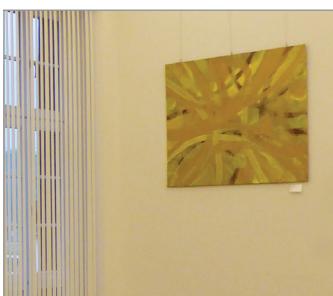
Den Anfang macht ein kleines Werk in blau, rot und silber. Der starke Kontrast der Farben der beiden Grundfarben und Silber ist kraftvoll. Die technische Leistung fußt auf einem Entwurf, der den alchemistischen Vorgang des Trennens von Eisen vom Erz mittels Sauerstoff und Kalk optimal vereinfacht und ausnutzt. Die silbernen Streifen erinnern an den Stahlmantel des Hochofens. Das nächste Bild ist so grün und frisch wie der Sauerstoff, den das

Chlorophyll uns schenkt. Sauerstoff, der unten als Heissgas („Wind“) in den Hochofen eingeführt wird, verbrennt mit Koks (das neue effiziente Heizmittel) und entweicht oberhalb zu Kohlenmonoxid. Ohne Sauerstoff kein Brennvorgang. Zur Verdeutlichung hängt dieses Bild innerhalb der vier Bilder bewußt etwas höher. Das nächste Werk in eine Vielzahl von weißen, hell rötlichen und



vereinzelten rostroten rundlichen Formen, es steht für die Eisenerze, die zerkleinert als Pellets oben im Hochofen hineingeschüttet werden. Auf gleicher Oberkante hängt ein wieder starkes kontrastreiches Werk in Blau, Gelb und

Orange. Es steht für den Koks, der auch oberhalb schichtweise abwechselnd mit Eisenerz in den Schacht gefüllt wird. Nur mit dem Koks ist keine Verunreinigung des Eisens gewährleistet. (Kohle schafft das nicht. Durch Verbrennen von Kohle entweicht Schwefel, und der Kohlenstoff und die Asche verschmelzen zu „Koks“). Dieses Bild klebt quasi an einem großen Fenster. Diese Reihe der vier Bilder soll durch das Fenster an den phänomenalen Aufstieg des Stahls und seiner schier unbegrenzten Nutzung in vielen Lebensbereichen verdeutlichen - und damit der einhergehenden tiefen Veränderung der Welt.



Zentral und weit oben hängt ein Werk gleich einem Solitär in strahlendem hellen Gelb und leuchtet wie der Reichtum der Stahlmagnaten.

Svārthaparatā l'amour-propre Selbstliebe Zì'ài self-love Jiko ai

Seite 6 von 9

Die Unterkante des Bildes ist 160 cm vom Boden entfernt und ist unbequem anzuschauen. Hoch hängen die Früchte, und bei Weitem ist nicht jeder reich geworden, der in der Stahlindustrie arbeitet.

Auf der anderen Seite der Wand ist ein hochformatiges Werk mit flirrenden Formen in Türkis, hellem Braun und Violett. Das untere Drittel des Bildes beruhigt sich in einem breit angelegtem Streifen Türkis. Seitlich nah an dem Bild befindet sich auf gleicher Unterkante ein kleines, silbriges Bild mit einem



hervorgehobenen, reliefartigen Strahl der von links oben nach rechts unten führt. Beide Bilder komponieren den Hochofen mit „Abstich“. Der Hochofen, der von oben nach unten die groben Bestandteile (Kalk, Sand, Eisenerz, Koks) zerkleinert, in neue chemische Verbindungen als da wären Schlacke und Roheisen sauber trennt. Beim Abstich fließt beides unterhalb des Hochofens ab. Das Roheisen wird in einem Converter mit Hilfe von Sauerstoff weiter vom Kohlenstoffgehalt reduziert bis Stahl entstanden ist. In dieser Ecke des Raumes befindet an der nebenliegenden Wand ein großes Werk in einem Rot-, Blau-, Weiß-Klang. Bänder und Kreise durchziehen das Bild und stehen exem-



plarisch für die Produkte der neuen Stahlindustrie. Brücken, Eisenbahnschienen, Hochhäuser, Schiffe und Kanonen (!). Rot steht dabei für Eisen, das auch mit Mars und Männlichkeit assoziiert wird. Blau für Geschwindigkeit, die die neuen Transportwege leisteten. Weiß für die Leichtigkeit, mit der Hochhäuser gebaut werden konnten. Die Wand endet in einer Nische, die prominent eine Skulptur dauerhaft ausstellt: Der „gordische Knoten“ - und so wie Alexander der Große mit dem Durchschneiden seinen Siegeszug nach Asien begann - so beginnt die Erfolgsgeschichte des Stahls, der weltweit alle Lebensbereiche beeinflusste und eroberte.

Svārthaparatā l'amour-propre Selbstliebe Zì'ài self-love Jiko ai

Seite 7 von 9



3. Bereich

Die breite Treppe führt ins obere Geschoss. Beim Gang hinauf erblickt der Betrachter ein „blaues“ Werk, zentriert direkt unter einem großen Fenster. Der Ausblick, was alles noch mit Stahl möglich sein wird, was noch alles erfunden werden kann wie Konservendosen, Drähten, Waschmaschinen, Büroklammern...



4. Bereich

Im 1. Stockwerk startet die Ausstellung mit sechs Infotafeln aus verschiedenen Zeitabschnitten. Sie zeigen, wo welche bedeutenden Standorte der Montanindustrie entstanden, gewachsen und wieder verschwunden sind. Ein kleines Bild, im gleichen Farbklang der Tafeln, abstrahiert mit seinen Geraden und Wellen die wechselvolle Geschichte vom Aufstieg und dem Niedergang dieser Region.



Der Betrachter folgt nun der gleichen Wand entlang zum nächsten Werk, das sich inhaltlich an das vorangegangene Thema anschließt. Das Bild zeigt in seiner spannungsreichen Komposition drei starke grüne, unterschiedlich lange Streifen. Daneben dominant zwei dünnere rote Bänder und ein schwarze unregelmäßig geformte Fläche, die wie ein abstürzendes Wesen anmutet. Alles zeigt den Markt und dessen Bedeutung für die Region - Nachfrage, Sättigung, Konkurrenz - und das Sterben des „Produkts“.



Die nächste Infotafel klärt den Besucher detailliert auf: eine Zeitreise von Kelten bis heute und untermauert so den Eindruck des vorangegangenen Werks.

Svārthaparatā l'amour-propre Selbstliebe Zì'ài self-love Jiko ai

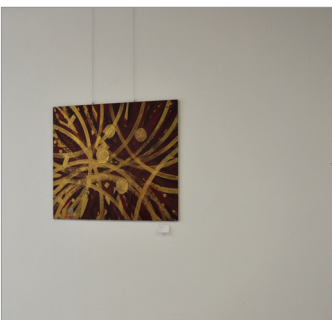
Seite 8 von 9



Durch eine Tür unterbrochen, werden drei weitere Werke gezeigt. Die ersten beiden gleichgroßen Werke, die zwillingsgleich nebeneinander hängen symbolisieren die beiden ausschlaggebenden Faktoren für den Einbruch der Stahlindustrie - exemplarisch für ganz Deutschland. Ein Hochofen benötigt zwei Komponenten: Material (Eisen) und Energie (Kohle). Beides wird spätestens in den 60zigen Jahren des letzten Jahrhunderts Mangelware. Das rechte Bild zeigt in seinem silbrigen Glanz den Farbton der silbrigen verglühten Kohle. Das linke Bild zeigt im Rosa sein Verblässen des Rots, das für das Eisenvorkommen steht. Das violette Bild visualisiert Gründe: Violett ist eine Mischfarbe - ab



nun regiert ein anderer Markt: Recycling (Schrott wird zu Stahl geschmolzen), umweltfreundliche Elektrolichtöfen (trotz Luftverschmutzung durch die Stäube kann Zink gewonnen werden) ersetzen den Hochofen und Ersatzstoffe wie Kunststoff und Keramik werden alternativ genutzt. Oliv und Braun als Tertiärfarben (eine Mischung aller drei Primärfarben) als Synonym für weitere Verschlechterungen zu verstehen. Der Konkurrenzdruck von Billiganbietern aus Indien, Russland und China ist zu groß. Ein deutlicher Unterschied zu den klaren Farben im Foyer, wo der Fortschritt deutlich mit leuchtenden Farbklingen gefeiert wird. Dieser Teil der Wand zeigt die Strukturkrise.



5. Bereich

Den Flur verlassend hängt weiterführend im nächsten Flur ein großes, rotes Werk mit goldenen Bändern. Der Hochofen glüht noch, aber der „Ofen ist aus“.

6. Bereich

Nun muss der Betrachter sich wenden und zurück in den Flur laufen - in eine neue Episode der Geschichte.

Svārthaparatā l'amour-propre Selbstliebe Zì'ài self-love Jiko ai

Seite 9 von 9



Das nächste große Werk zeigt noch Gold, aber nur noch in einem Drittel des Werks. Die Einnahmen schwinden. Mit Abstand folgt am gleichen Wandabschnitt ein hellblaues Werk mit etwas Rot. Klarheit entsteht, man sieht das Ende der ansässigen Industrie. Dann auf gleicher Unterkante ein Bild mit Blau und Grün. Wiederum kleiner in den Maßen als das vorherige. Es muss kleiner gedacht werden. Die Natur heilt die Wunden des Abbaus. Das ist eine Zäsur. Der nächste und letzte Wandabschnitt zeigt noch einmal ein dunkles, blaues Werk - Blau als Farbe des Neubeginns, Besinnung auf den blauen Planeten und dessen Erhaltung. Das letzte Werk - mit viel Pink und Gold - vibrierend in der Formsprache vereint Liebe und Reichtum - und will eine neue Geschichte der Region erzählen.



www.patricia-vogler.com

www.createjoyfulearth-ursula-paul.com